

Bielertagblatt

heute
Jobplatt-
form

Die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag,
11. März 2017

www.bielertagblatt.ch

Gericht hat nüchtern beurteilt
Im Fall Täuffelen hat das Obergericht darauf verzichtet, mit Signalwirkung zu urteilen. – Seite 2

Mehr Plätze zur Verfügung
Dank einer Spende kann das Förderprojekt Schrittweise sein Angebot ausbauen. – Seite 6

Schon wieder an der WM
Marisa Winkelhausen aus Port kämpft im Curling erneut um Edelmetall. – Seite 19

Suchthelfer gewährt Einblick ins Milieu

Drogen Eric Moser arbeitet seit Jahrzehnten im Bereich der Suchthilfe. Dabei war er oft unterwegs und kennt die Bieler Drogenszene. Im BT-Interview analysiert er die Lage und erklärt, was bei der Prohibition falsch läuft.

Die Behörden finden in Biel immer wieder grössere Mengen von illegalen Substanzen. Trotzdem ist es schwierig, sich einen Überblick über das Bieler Drogenmilieu zu verschaffen: Zur Thematik gibt es keine regionalen und aussagekräftigen Statistiken. Das «Bielertagblatt» hat deshalb einen anderen Weg gewählt

und hat mit Eric Moser über die Entwicklung der Bieler Drogenszenen gesprochen.

Moser ist ein Fachmann: Er arbeitet seit 35 Jahren im Bereich der Suchthilfe, oft war er als Streetworker unterwegs und konnte sich so einen Überblick verschaffen. In der Suchtarbeit ist Moser

ein Pionier: Er erlebte die Heroinepidemie hautnah mit und half bei der Installation der ersten Anlaufstellen für Süchtige. «In kurzer Zeit sah ich viele Menschen sterben», erinnert er sich.

Im Interview zeichnet Moser die Drogenentwicklung der letzten 35 Jahre nach, spricht unter anderem über Gross-

dealer, den Einfluss der Globalisierung auf das Milieu, den Preiserfall von Drogen, Streckmittel, die gestiegenen Dosierungen und über die negativen Nebeneffekte der Prohibition. Wie auch die eidgenössische Kommission für Suchtfragen, plädiert Moser für eine Regulierung von illegalen Substanzen. *tt – Region Seite 10*

Mandat verloren: Billag vor dem Aus

Inkasso Die Billag verliert ihr jahrelanges Inkasso-Mandat für TV- und Radiogebühren. In einer öffentlichen Ausschreibung hat die Serafe AG den Zuschlag erhalten. Die Firma habe sich gegen zwei weitere Mitbewerber durchgesetzt, sagte eine Sprecherin des Bundesamtes für Kommunikation. Die Billag zeigte sich enttäuscht. Die Empfangsgebühren machen über 90 Prozent der Einnahmen aus. Möglicherweise muss die Firma schliessen. Es geht um rund 250 Mitarbeiter. *sda – Wirtschaft Seite 24*

Schüler auf Frosch-Rettungsmission



Biel Durch menschliche Eingriffe in der Landschaft wurden die Lebensräume von Amphibien drastisch reduziert. Heute sind 70 Prozent der einheimischen Frösche, Kröten und Unken gefährdet. Die Stadt Biel will dem entgegenhalten und hat deshalb ein Projekt zur Förderung der lokalen Amphibien lanciert. Dabei ist auch die Hilfe der Bevölkerung gefragt. *cst Bild: Tanja Lander – Region Seite 4*

Weniger Schüler machen die Matura

Biel Einige Kantone haben eine enorm hohe Maturandenquote, so etwa Basel-Stadt (32,1 Prozent). Der Kanton Bern hingegen ist mit einer Quote von 17,9 Prozent im oberen Mittelfeld. Gleichzeitig gibt es Berufslehren, die immer mehr Mühe haben, qualifizierte Lernende zu finden. Gehen also alle schulisch starken Schüler nach der Sekundarstufe ins Gymnasium? Leonhard Cadetg, Rektor des Gymnasiums Biel-Seeland, sieht keine derartige Tendenz. Im Gegenteil. Dies hat mitunter den Grund, dass in der Quarta eine Art Berufsberatung durchgeführt wird. *reu – Region Seite 5*

Wunschbox-los glücklich

Kappelen Vor fünf Jahren wollte die Gemeinde Kappelen besonders demokratisch sein und führte das Wunsch-Böxli ein. Fortan sollten die Einwohner bunte Karten mit Wünschen an die Gemeinde dort reinwerfen können. Die orange Box in der Gemeindeverwaltung vegetiert jedoch ungenutzt vor sich hin. Anderswo ist so ein Gefäss gar nicht erst eingeführt worden. Der Bedarf, Vorschläge zu machen oder Kritik zu üben, ist zwar allenthalben vorhanden. Aber für die Kommunikation mit dem Gemeinderat oder der Verwaltung bevorzugt der Seeländer herkömmliche Kanäle wie das Telefon oder Mails. *bk – Region Seite 11*

Biel muss Sieg zuhause bestätigen

Eishockey Nach dem überraschenden 6:3-Auswärtssieg in Bern will man beim EHC Biel mit beiden Füßen am Boden bleiben. Biels Captain Mathieu Tschantré sagt, dass der Erfolg nichts an der Ausgangslage geändert hätte. Bern sei weiterhin der grosse Favorit dieser Viertelfinalserie und alles spreche für den amtierenden Schweizer Meister. Man glaube aber in Biel noch stärker an die eigenen Chancen und wolle nun mit einem Heimspiel heute Abend die Bilanz ausgleichen. Gestern war das Training freiwillig, um mit frischen Kräften das Spiel in der Tissot Arena in Angriff zu nehmen. *fri – Sport Seiten 7 bis 9, 17, 18 und 20*

BT heute

Kanton Bern Bald schenkt es ein

Nach der Neubewertung der Grundstücke werden die meisten Hauseigentümer wohl mehr Steuern bezahlen müssen. Wer ist besonders betroffen? – Seite 13

Schweiz

Anlass ist verantwortlich

Für Islamexperte Christoph Ramm sind Auftritte wie jene des umstrittenen türkischen AKP-Politikers in der Schweiz kein Sicherheitsrisiko. – Seite 23

Ausland

«Ein gelungenes Modell»

Angela Merkel rief zum Ende des EU-Gipfels zu mehr Selbstbewusstsein und Gemeinsamkeit auf. – Seite 25

Wetter

Seite 32

1°/13°

Abo Service
Tel. 0844 80 80 90
abo@bielertagblatt.ch, www.bielertagblatt.ch/abo
Redaktion
Robert-Walser-Platz 7, 2502 Biel
Tel. 032 321 91 11
btredaktion@bielertagblatt.ch
Inserate
Gassmann Media AG, Längfeldweg 135, 2501 Biel
Tel. 032 344 83 83, Fax 032 344 83 53
www.gassmannmedia.ch/insereien
Leserbriefe
www.bielertagblatt.ch/forum

Das Bieler Tagblatt als multimediale Zeitung auf dem Smartphone und Tablet lesen:



9771424961000 60010

Heute auf bielertagblatt.ch

Chuck Norris erhält sein eigenes Mobile-Game

Infos und ein Video zum Spiel des siebenfachen Karate-Weltmeisters finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/chuck-norris

Service

| Inhalt | Inserate |
|-------------------|----------------------|
| Agenda/Kino 14/15 | EHC Matchzeitung 7-9 |
| Forum/Sudoku 22 | Todesanzeigen 13 |
| TV + Radio 26/27 | Automarkt 21 |
| Wetter 32 | Jobplattform 28-31 |

Reklame

Genossenschaftswohnungen in Kult-Hochhaus zu vermieten:

Tag der offenen Tür
18. 3. 2017, 10 - 15 h 30

Aegertenstrasse 38
2503 Biel / Bienne

Wobe
Wohnbaugenossenschaft
Tel 032 322 70 34
info@wobe-bielbienne.ch
www.wobe-bielbienne.ch

«Drogenpolitik ist ein heisses Pflaster»

Biel Die Polizei findet in Biel oft illegale Substanzen. Trotzdem fehlt der Überblick, es existieren keine regionalen Statistiken. Eric Moser arbeitet seit 35 Jahren im Bereich der Suchthilfe und war oft auf den Bieler Strassen unterwegs. Er kennt die Bieler Drogenszene.

Tobias Tscherrig

Eric Moser, die Drogenfunde in Biel geben zu reden.

Eric Moser: Biel ist ein oft genutzter Drogenumschlagplatz.

Warum?

Die geografische Lage der Stadt kommt den Dealern zugute. Sie profitieren zudem von der Mehrsprachigkeit und vom billigen Wohnraum. In der Vergangenheit haben mehrere Grosshändler ihren Hauptsitz in Biel aufgeschlagen. Sie verkaufen ihren Stoff aber nicht unbedingt hier, sie sind überregional tätig.

Biel wird eine Problematik mit Methamphetamin zugeschrieben.

Diese Problematik gibt es seit dem Jahr 2000. In Biel werden vor allem Thaipillen gehandelt. Auch Crystal Meth wird verkauft und konsumiert, glücklicherweise bisher nur von wenigen Personen.

Wie hat sich der Konsum von illegalen Drogen entwickelt?

Die Dunkelziffer ist hoch. Die Abwasserkontrollen beweisen, dass auch in Biel Drogen konsumiert werden. Die schweizerischen Epidemiologiestudien zeigen aber eine relativ stabile Situation.

Und die Drogenpreise?

Die Preise fallen. 2005 kostete das Gramm Kokain zum Beispiel zwischen 300 und 500 Franken. Heute liegt der Preis zwischen 80 und 100 Franken. Dieser Preiszerfall ist eine weltweite Problematik, die auch zeigt, dass das Vier-Säulen-Prinzip zur Bekämpfung der Drogen nicht ausreicht.

Prävention, Therapie, Schadensminderung, Repression: Auch Biel setzt bei der Drogenpolitik auf diese vier Säulen.

Verstehen Sie mich nicht falsch, das Vier-Säulen-Prinzip funktioniert. Es hat schweizweit Wirkung gezeigt. Trotzdem könnte besser reguliert werden.

Sie plädieren für eine kontrollierte Abgabe von Drogen. Was sind die Vorteile?

Die Herkunft und Qualität der Drogen könnte besser kontrolliert werden. Behörden und Konsumenten wüssten über die Zusammensetzung Bescheid. Durch kompetente Abgabestellen hätten die Institutionen aus dem Sucht- und Gesundheitsbereich zudem direkten Kontakt zu Süchtigen. Die eidgenössische Kommission für Suchtfragen spricht sich ebenfalls für die Regulierung

Eric Moser:
«Drogen sollten nicht verboten sein, der Zugang muss aber gesteuert und geregelt werden.»
Matthias Käser



von Drogen aus. Dazu bräuchte es einen politischen Entscheid.

Drogenpolitik ist ein heisses Pflaster, die Thematik ist mit Moral verbunden. Ein Beispiel: Konsumiert jemand Drogen, führt das in seinem Umfeld zu Emotionen. Die Objektivität geht verloren.

Sprechen wir über Repression.

Repression ist ein wichtiger Bestandteil einer umfassenden Suchtpolitik. Repression alleine verstärkt aber die Probleme. Die Konsumenten werden in die Illegalität getrieben, die Zusammensetzung der Substanzen ist ungewiss. Ausserdem werden die Probleme verlagert, etwa in schmutzige Wohnungen.

Es braucht also eine neue Drogenpolitik?

Wir brauchen ein weniger paradoxes Modell. Die Prohibition bringt viele negative Effekte mit sich. Das fängt bei den Geldflüssen an: Der Schwarzmarkt floriert, die Grossdealer profitieren von den riesigen Margen und schleusen die Einnahmen am Staat vorbei. Prohibition nährt die Mafia.

Die Drogenpolitik wird in der Schweiz niemals geändert. Es gibt zu viele Vorbehalte.

In den 90er-Jahren hat die Schweiz in der Drogenpolitik sehr

viel Innovationsgeist bewiesen. Die Ergebnisse waren positiv. Das muss uns bei den anstehenden Fragen erneut gelingen.

Ist eine drogenfreie Gesellschaft Utopie?

Ja. Die Menschheit hat schon immer Substanzen konsumiert. Das wird immer so bleiben. Zurzeit ermöglicht etwa die Globalisierung den problemlosen Bezug von jeder existierenden Droge.

Sie arbeiten seit 1982 im Bereich der Suchthilfe. Zufall?

Damals engagierte ich mich im Bereich der politischen Gerechtigkeit. In der Schweiz breiteten sich die Drogen aus und ich sah den Handlungsbedarf. Wir leisteten Pionierarbeit und etablierten viele Hilfsangebote, etwa Anlaufstellen.

35 Jahre in der Suchthilfe: Wie hat sich das Drogenverhalten der Gesellschaft verändert?

In den frühen 70er- und 80er-Jahren experimentierte man mit Drogen, alternative Lebensformen waren im Trend. In den 80er-Jahren kam die No Future-Generation, die Menschen sahen keine Perspektiven. Als Streetworker half ich damals beim Aufbau einer mobilen Abgabestelle, wir schufen Räume für Betroffene und Substitutionsprogramme.

Dann kamen die 90er, die Elektroszene war auf dem Vormarsch.

Es fanden viele Partys statt, die Partydroge Ecstasy etablierte sich. In der Technoszene stellten wir oft neuartige Substanzen fest. Das war unsere Herausforderung: Auf dem Laufenden bleiben und geeignete Massnahmen finden.

Jede Subkultur konsumiert also ihre eigenen Drogen. Korrekt?

Das stimmt. Als Gegensatz zur Partyszene, kann etwa der Konsum auf der Gasse genannt werden. Hier konsumieren Menschen, die vergessen wollen. Dazu nehmen sie Heroin, Kokain und Schlafmedikamente.

Welche Erlebnisse haben Sie besonders geprägt?

Die Heroinepidemie der 80er- und 90er-Jahre. Es gab wenig Hilfsangebote, während längerer Zeit wurden zum Beispiel keine sauberen Spritzen abgegeben. Das führte zur Aidsproblematik, ich sah viele Menschen sterben.

Blicken Sie in die Zukunft: Wie werden sich Drogen entwickeln?

Blieben wir zuerst im Jahr 2017. Leistungsorientierte Substanzen, etwa Kokain oder muskelaufbau-

ende Präparate, sind im Trend. Das bereitet uns Sorgen. Für die Zukunft rechnen wir mit Molekülen, die gezielter wirken. Etwa in Bezug auf die Gedächtnisleistung. Als Suchthelfer führen Sie auch Drogenanalysen durch.

In Zusammenarbeit mit dem Kantonsapotheker haben wir ein mobiles Labor eingerichtet. Mit diesem sind wir an Partys präsent. Mit dem Angebot DIB+ bieten wir in Bern eine weitere Möglichkeit zur Drogenanalyse. Bei den Resultaten werden alle Wirkungssubstanzen und ihre Reinheiten einzeln aufgeführt.

Und? Wir sehen die dunkle Seite der Prohibition: Tendenziell steigen die Dosierungen, vor allem bei Ecstasy-Pillen. Die Substanzen werden aber in unterschiedlichen Reinheiten verkauft. Die Gefahr einer Überdosis steigt dadurch markant, egal bei welcher Droge.

Welche Streckmittel kommen zum Einsatz?

Bei Kokain ist eine Reinheit von 70 bis 90 Prozent keine Seltenheit, es wird aber sehr oft mit Levamisol gestreckt. Ein Antiwurmmittel aus der Tiermedizin, das unter anderem zu Hautveränderungen führt. Amphetamin wird oft mit Neben-

produkten gemischt. Diese fallen bei der Produktion an, ihre Wirkung ist unklar. Heroin wird mit dem Medikament Paracetamol gestreckt.

Welche Drogen sind eigentlich am gefährlichsten?

Es geht nicht nur um die Substanzen, sondern auch um die Konsumform. Die legalen Drogen, also Alkohol und Tabak, sind ebenfalls gesundheitsschädigend. Sie führen schnell zur Abhängigkeit, trotzdem werden Sie als «weiche Drogen» bezeichnet. Ich halte die Unterteilung in weiche und harte Substanzen für falsch. Man muss von Weichem oder Hartem Substanzenkonsum sprechen.

Wie hilft «Contact» Menschen mit Suchtproblemen?

In überwachten Konsumräumen geht es darum, die Substanzen möglichst ohne Risiken zu konsumieren und Folgeschäden zu mindern. Arbeitsprogramme bieten eine Tagesstruktur und soziale Integration. Die ambulante Suchtbehandlung stabilisiert abhängige Menschen, ebenso die Wohnprogramme. Die mobilen Angebote an der Front tragen zur Entlastung des öffentlichen Raums bei.

Ihr Auftraggeber ist der Kanton. Dieser muss sparen.

Wir sind dankbar für die gute Zusammenarbeit mit dem Kanton. Trotzdem traf das Sparprogramm von 2014 auch Contact und andere soziale Institutionen. Das hatte massive Auswirkungen auf die Schwächsten der Gesellschaft. Wir hoffen, dass dies nicht wieder passiert.

Zum vollständigen Interview: www.bielertagblatt.ch/drogen

«Contact» – Stiftung für Suchthilfe

Die Stiftung für Suchthilfe «Contact» ist im ganzen Kantonsgebiet tätig. «Contact» betreibt unter anderem Anlaufstellen, davon zwei mit überwachten Konsumräumen, Programme zur Schadensminderung, begleitete Wohnangebote und Programme zur Arbeitsintegration. Ausserdem führt die Stiftung aufsuchende Suchtarbeit durch und ist mit einem Informationsstand und dem mobilen Drogenlabor an Partys präsent. «Contact» setzt sich für eine moderne Drogenpolitik ein. //

Reklame

OYSTER PERPETUAL
DATEJUST 41



ROLEX

Villiger
UHREN SCHMUCK
Collègegasse 12
2502 Biel
032 322 72 77